

"Gemeinde-Gemeinschaft-Teilnahme-Teilhabe"

Liebe Gemeinde,

Kann man ein Grüppli von gut einem Dutzend Personen noch mit „Gemeinde“ ansprechen? Müsste man nicht eher sagen: „*Liebe Getreue*“, - danke dass wenigstens Ihr, in Vertretung der verhinderten Gemeinde, noch da seid und so ermöglicht, dass in der Kirche heute überhaupt noch ein Gottesdienst stattfinden kann?

Gemeinde im biblischen Sinn meint ursprünglich die Versammlung des ganzen Volkes. Die *Gemeinde des Herrn* im Alten Testament ist das gemeinsam auftretende Volk Israel, das sich zum Gottesdienst trifft oder zur Vollversammlung aller Männer antritt, die in Angelegenheiten des Rechts, des Kults und der Kriegsführung entscheiden. - Im Neuen Testament meint das Wort „Gemeinde“ die Ortskirche, also alle Christen innerhalb eines bestimmten Territoriums, die sich allesamt (Herren und Knechte, Männer und Frauen, Alt und Jung) zum Gottesdienst treffen, auf die Alten Schriften hören, beten und Gott loben. Es war mit „Gemeinde“ nie ein kleines Trüppli von 10 Aufrechten gemeint, das eine alte Tradition aufrechterhält, damit sie nicht vollständig in Vergessenheit gerät.

„Den Leuten hier geht es halt zu gut“, hat mir kürzlich ein Gemeindeglied gesagt. Wenn ich die Zeitungen lese, bekomme ich einen andern Eindruck. Die Menschen auch hierzulande scheinen mehr und grössere Probleme aller Art zu haben als seit Langem. Aber sie suchen offenbar anderswo Lebenshilfe. - Zu unrecht, wie ich meine.

Die Kirche macht nämlich glücklich! Das habe ich kürzlich schwarz auf weiss bestätigt bekommen. Ein neueres Forschungsprojekt hat nicht nur ergeben, dass Geld nicht glücklich macht (was wir ja alle längst wissen), sondern auch, was den Menschen nachhaltig glücklich macht. Im Wesentlichen seien es 3 Faktoren:

- individuelles Wachstum und Reifen
- liebevolle Beziehungen im persönlichen Umfeld und *last but not least*
- Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft.

Die Kirche wurde natürlich nicht explizit erwähnt; wie sollte sie auch, positiv dargestellt unter „Vermischte Meldungen“ auf der Kehrseite einer Tages-Zeitung? Die Erfahrung jedoch lehrt:

- Regelmässige Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den biblischen Schriften lässt niemanden unberührt, sondern **wachsen und reifen** und dadurch vieles besser verstehen und verkraften.
- Ein **liebvoller Umgang** miteinander wird in der Kirche gelehrt: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!*“ und in der Regel auch gepflegt; und
- Die Kirche ist eine **Gemeinschaft**, die sich gegenseitig unterstützt und trägt und wo man es im geselligen Sinn auch gut hat miteinander. Man ist gemeinsam unterwegs und steht für die gleichen altruistischen Werte, was von den Forschern bestätigt, wiederum zum eigenen Wohlbefinden beiträgt.

Schriftlesung:

1. Kor 12,12-26: *Viele Glieder – ein Leib:*

Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl es viele sind, einen Leib bilden, so auch Christus. Denn durch einen Geist wurden wir ja alle in einen Leib hineingetauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie; und alle wurden wir getränkt mit einem Geist.

Und der Leib besteht ja nicht aus einem Glied, sondern aus vielen. Wenn der Fuss sagt: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört er nicht dennoch zum Leib? Und wenn das Ohr sagt: Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört es nicht dennoch zum Leib? Ist der ganze Leib Auge, wo bleibt das Gehör? Ist er aber ganz Gehör, wo bleibt dann der Geruchsinn? Nun aber hat Gott alle Glieder an ihre Stelle gesetzt, ein jedes von ihnen an die Stelle des Leibes, an der er es haben wollte.

Wäre aber alles ein Glied, wo bliebe der Leib? Nun aber gibt es viele Glieder, aber nur einen Leib. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht, auch nicht der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht. [... ..]

Gott hat unsern Leib so zusammengefügt, dass er dem, was benachteiligt ist, besondere Ehre zukommen liess, damit es im Leib nicht zu einem Zwiespalt komme, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander besorgt seien. Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit, und wird ein Glied gewürdigt, so freuen sich alle Glieder mit.

Amen

Predigt: Gemeinde-Gemeinschaft-Teilnahme-Teilhabe

Der Apostel Paulus erklärt in seinem Brief an die Korinther in anschaulicher Weise, was eine Gemeinschaft ist, insbesondere die christliche Gemeinde:

„Durch einen Geist wurden wir ja alle in einen Leib hineingetauft, ob Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie“. Durch die Taufe also, das einzige gemeinsame Sakrament aller Christen, sind wir in die christliche Gemeinschaft hineingetauft. Im übertragenen Sinn ist diese Gemeinde der Leib Christi, der alle Christen mit ihm und untereinander verbindet. Es spielt keine Rolle, welcher Herkunft sie sind, ob jüdischer Abstammung wie Paulus selber oder aus dem griechisch-hellenistisch Raum und Gedankengut; auch nicht, ob gebildet wie Paulus selber oder ungebildet, ob angesehener Bürger, wie er mit römischer Staatsbürgerschaft, oder rechtloser Sklave. Im Brief an die Galater, wo es um die Freiheit aller Christenmenschen geht, wird Paulus noch deutlicher: *„Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle gleich in Christus Jesus“.* (Gal 3,28).

Eine solche Gemeinschaft, in der alle gleichwertig und gleichermassen anerkannt sind, war damals einmalig und spektakulär und natürlich auch attraktiv, v.a. für die in der Gesellschaft sonst Zurückgesetzten und Minderwertigen. Deshalb kann Paulus seiner Gemeinde auch schreiben: *„Schaut euch doch um, liebe Brüdern und Schwestern: Es sind nicht viele in den Augen der Welt Weise hier, nicht viele Mächtige und nicht viele Vornehme unter euch“.* (1. Kor 1,26). Er selber, der Gelehrte und Elitäre aus gutem Haus, war sich nicht zu schade, solch egalitäre Gemeinden zu gründen und zu fördern. Er wurde nicht müde, die Gebildeten von deren Richtigkeit zu überzeugen und die Einfachen und Unterdrückten zum Beitritt zu ermutigen: *„Durch ein und denselben Geist wurden wir hineingetauft und alle mit einem Geist durchtränkt“.* Das heisst: Das Gemeinsame, das uns verbindet ist stärker, als das, was uns trennt.

Der christliche Geist verbindet. Es ist ein Gemeinschaftsgeist! Das betont auch der aufgeklärte Theologe *Friedrich Schleiermacher* in seinen *Reden über die Religion*.

Heute ist viel von *Spiritualität* die Rede (wörtl. *Geistigkeit*, von lat. *spiritus*: Atem, Luft, Lebenshauch und Begeisterung, jedenfalls etwas, das sich rasch verflüchtigt). Gemeint ist damit eine *individuelle Frömmigkeit*, oder eher *persönliche Verbindung zu einer göttlichen Macht*, die im Privaten gehegt und gepflegt wird. Die Suche und Sehnsucht danach sei im Steigen begriffen und müsse befriedigt werden, auch von der Kirche, wird gefordert. Durch niederschwellige Angebote für Nonkonformisten und Grenzgänger, die sich nicht einfügen möchten, seien individuelle Geisterfahrten zu ermöglichen. Das wird an gewissen kirchlichen Orten auch praktiziert. Gemäss Paulus müssten allerdings gerade Individualisten und Randständige aller Art kein Problem damit haben, offiziell zur christlichen Gemeinschaft zu gehören und daran zu partizipieren. Hier geniessen sie nach wie vor mehr Freiheit und Achtung vor ihrer Eigenart als anderswo.

Ob die Erfahrung des „Geistes“ eine private Angelegenheit ist, ist eine andere Frage. Zu meiner Schulzeit war noch oft vom *Klassengeist* die Rede. Eine Schulklasse, deren Glieder sich ja nicht ausgesucht hatten aber eine Lerngemeinschaft bildeten, betrachtete sich als eine Einheit und trat gegen aussen auch so in Erscheinung. Man gehörte zusammen: die hoch Aufgeschossenen und die Kleinen, die früh Reifen und die Spätzünder, die mit rascher Auffassungsgabe und die Langsamen. Man verstand sich als Ganzes, als Organismus von unterschiedlich Begabten mit demselben Ziel: eine gute Klasse zu sein und gemeinsam das Klassenziel zu erreichen.

So verstehe ich auch Paulus, wenn er über die christliche Gemeinde und die unterschiedlichen Talente schreibt:

„Die uns zugeteilten Gaben sind verschieden. Die Dienste sind verschieden, der HERR aber ist derselbe. Das Wirken der Kräfte ist verschieden, Gott jedoch ist derselbe, der alles ins allem wirkt. Jedem wird die Offenbarung des Geistes so zuteil, dass er allen zugute kommt. (1. Kor 12,4-7). -

Wer am Geist teilhat, der schaut also nicht in erster Linie für sich, sondern auf das Gemeinsame. So wird die Gemeinde ein Ort der Verbindlichkeit, des Vertrauens, der Geborgenheit. Das ist es, was den Leuten heute weitgehend fehlt.

- Sie haben kein Vertrauen mehr in ihre Bank, auf die sie immer so stolz waren, weil ihr Vertrauen missbraucht wurde.

- Freundschaften mangelt es an Verbindlichkeit, weil die momentane Befindlichkeit oft mehr zählt als die vereinbarte Zusammenkunft.

- In den Familien fehlt die Geborgenheit, weil Selbstverwirklichung wichtiger scheint als Treue und Zuverlässigkeit.

Unser Kirchgemeindepräsident schreibt im Zusammenhang mit der derzeitigen Krise in seinem Jahresbericht: *„Nur miteinander können die anstehenden, schwierigen Probleme gelöst werden. Man muss wieder vermehrt bereit sein, freiwillig etwas füreinander zu tun. Sich für Ziele und Ideale zu engagieren und an seinem Wohnort Verantwortung zu übernehmen“*. Recht hat er! Es sollte jedoch gar kein Müssen sein, sondern ein Dürfen, etwas, das dem Dasein am Wohnort Sinn gibt und der inneren Bereicherung dient. Die Kirche ist ein Ort der Verlässlichkeit und Beständigkeit. Welche Organisation zieht ihre Versammlungen schon seit bald 2000 Jahren durch, und das noch wöchentlich, jeden Sonntagmorgen, zu Beginn jeder neuen Woche? Das ist eine Konstante, die es am Leben zu erhalten gilt, durch Teilnahme und Teilgabe. Die Kirche soll ein Ort des Austausches, des miteinander Feierns und füreinander Betens bleiben und nicht auch der allgemeinen Gleichgültigkeit zum Opfer fallen. Sie soll nicht zugrunde gehen, nur weil man nicht mehr erkennt, was Sinn macht und wirklich

gut tut und welche Heilsversprechen nur zur allgemeinen Verunsicherung beitragen.

Es gibt im Tagesanzeiger-Magazin eine Rubrik *Glücklich werden* mit wöchentlichen Tipps. Was da steht, ist als Ratschlag manchmal gar nicht so übel, z.B.:

- *Steigen Sie in einen Zug (statt ins Auto)*
- *Streicheln Sie regelmässig Ihre Katze, denn Katzenfell fühlt sich gut an*
- *Machen Sie einmal ein Geständnis (statt immer alles abzustreiten), was vor allem Wirtschaftsbossen und Politikern zu empfehlen wäre.*

Man dürfte in dieser Kolumne ohne weiteres einmal raten:

Besuchen sie regelmässig den Gottesdienst.

Diesen Ratschlag formulieren und begründen könnte der Philosoph und Zeitdiagnostiker *Peter Sloterdijk*. In einem Interview zu seinem neuen Buch (mit dem vielsagenden Titel: *Du musst dein Leben ändern*) gab er zu Protokoll, der moderne Sport lege die Übungsgrundlagen aller spirituellen Systeme und Religionen offen, nämlich das regelmässige Training. Wer nur einmal im Jahr in die Kirche gehe, habe als Glaubender starke Trainingsrückstände. Wer dagegen regelmässig hingehge, komme in Form. Für diesen sei die Kirche ein mentales Fitnesscenter, wo er innere Übungen mache. - Ist doch zeitgemäss ausgedrückt, oder etwa nicht? Wir hier dürfen uns offenbar gut fühlen, innerlich erfrischt nach Hause gehen, wie nach einem Besuch im Fitnessstudio, und erst noch bei freiem Eintritt.

Die Gemeinde ist jedoch mehr als eine Ansammlung von Einzelkämpfern, wo jeder für sich allein übt und sich abmüht. Sie ist im besten Fall ein optimal funktionierender Organismus aus intakten Einzelteilen. Paulus vergleicht sie mit einem gesunden Körper. Dazu gehören Hände, Füsse, Ohren, Augen, Nase, die alle ihre Aufgabe erfüllen und aufeinander angewiesen sind.

Kein Glied kann zum andern sagen: *„Ich brauche dich nicht“*. Ja, er schreibt sogar, dass Gott gerade den schwachen Gliedern besondere Bedeutung beigemessen habe: *„Vielmehr sind eben jene Glieder des Leibes, die als besonders schwach gelten, umso wichtiger, und eben jenen, die wir für weniger ehrenwert halten, erweisen wir besondere Ehrerbietung; so genießt das Unansehnliche an uns grosses Ansehen, das Ansehnliche an uns aber hat das nicht nötig...“*.

Das Schwache wird also nicht abgelehnt, sondern im Gegenteil: aufgewertet! Der Theologieprofessor *Robert Leuenberger*, Vater des amtierenden Bundesrates, formulierte diese Umkehrung des Gewohnten so: **Kirche ist, wo man lernt anders zu denken**. Wir sind es gewohnt, so zu denken, wie es unserer Herkunft, unseren Interessen und Ängsten entspricht. Der Lauf der Dinge in der Welt zeigt jedoch, dass wir eine Denkart brauchen, die diese Perspektive sprengt. Wir brauchen ein Umdenken, eben dass das an sich Geringe, das schwächste Glied des Leibes, die grösste Aufmerksamkeit und Pflege benötigt, weil es am ehesten reisst und das Ganze ins Wanken bringt. Aber auch, dass wir aus einer Ichgeleiteten Frosch-Perspektive heraus nicht erfassen, was das Gemeinwohl erfordert. Wir bleiben so auch mit den eigenen Nöten stecken, stagnieren in unserer persönlichen Entwicklung oder fallen gar zurück.

Dies zu verhindern, hilft die kirchliche Gemeinde, wo man in geschütztem Rahmen, ohne sich behaupten zu müssen oder gegenseitig abzulehnen, aufeinander hört und neue Denkmuster kennen lernt und einübt. Für sich allein lernt das keiner, und im Kreis Gleichgesinnter schon gar nicht. Dort bestätigt man sich gegenseitig in seinen Vorurteilen und beginnt, das Rad rückwärts zu drehen statt vorwärts in eine bessere Zukunft. Die christliche Gemeinschaft hingegen ist ein lebendiger Leib, in der alle Glieder in gleicher Weise um einander besorgt sind. Wenn eines leidet, leiden die andern mit, wenn eines gewürdigt wird, freuen sich alle mit.

Amen

Lesung

Lukas 14,15-23: *Das grosse Mahl*

Als aber einer von denen, die zu Tische lagen, das hörte, sagte der zu Jesus: Selig, wer im Reich Gottes essen wird. Er aber sprach zu ihm: Ein Mensch gab ein grosses Mahl und lud viele ein. Und zur Stunde des Mahls sandte er seinen Knecht aus, um den Geladenen zu sagen: Kommt, alles ist schon bereit! Und auf einmal begannen sich alle zu entschuldigen.

Der erste sagte zu ihm: ich habe einen Acker gekauft und muss unbedingt hingehen, um ihn anzusehen. Ich bitte dich, betrachte mich als entschuldigt. Und ein anderer sagte zu ihm: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und bin unterwegs, sie zu prüfen. Ich bitte dich, betrachte mich als entschuldigt. Und ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen. Und der Knecht kam zurück und berichtete dies seinem Herrn.

Da wurde der Hausherr zornig und sagte zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Strassen und Gassen der Stadt und bring die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein! Und der Knecht sagte: Herr, was du angeordnet hast, ist geschehen, und es ist noch Platz. Und der Herr sprach zum Knecht: Geh hinaus auf die Landstrassen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, damit mein Haus voll werde!

Amen

Theologin Doris Mathis, Uitikon